

Kapitel I

Einleitung

Unter den Birkenrindenfragmenten der Berliner Turfansammlung fanden sich umfangreichere Reste zweier Handschriften, die in nordturkistanischer Brāhmī (Typ a)¹ beschrieben sind. Während die Fragmente der ersten Handschrift, die, ursprünglich etwa 170 Blätter umfassend, einen Sanskrittext zum Inhalt hat, bereits von D. Schlingloff bearbeitet und z.T. publiziert worden sind,² steht eine Bearbeitung der zweiten Handschrift noch immer aus.

Diese zweite Handschrift, deren ursprünglicher Umfang sich auf etwa 50 Blätter berechnen läßt, enthält einen westtocharischen Text, in den mehrere – meist kürzere – Sanskrit-Abschnitte eingestreut sind.³

Da der Fundort auf den Bruchstücken dieser Handschrift nicht vermerkt ist, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, woher diese Handschrift stammt. Zur Wahl stehen Qizil, Tumšūq und Toyoq, da nur hier Birkenrindenmanuskripte gefunden worden sind.⁴ Verschiedene Indizien, so vor allem auffällige inhaltliche und graphische Besonderheiten, die der westtocharische Text mit einem tumšūqsakischen, d.h. einem in einer mitteliranischen Sprache aus der Gegend von Tumšūq überlieferten Karmavācanā-Text gemein hat, sprechen m.E. jedoch recht eindeutig für Tumšūq als Herkunftsort.⁵

Die größeren Blatteile dieser Handschrift waren in ihrer Mehrzahl bereits von D. Schlingloff unter Beachtung des speziellen Eigencharakters jeder Blattgruppe – besonders des Verlaufs der Lentizellen – zusammengesetzt und unter Glas gebracht worden. Zu diesen insgesamt 19 größeren Blattfragmenten fand ich weitere 57 teils größere, teils kleinere und kleinste Bruchstücke, sämtlich bereits in Zellophanhüllen verpackt, die sich – vor allem auf Grund von inhaltlichen Gesichtspunkten – als zu dieser Handschrift gehörig erweisen ließen. Aus diesen insgesamt 76 Fragmenten konnten durch Zusammensetzung 23 zum größeren Teil recht vollständige Blätter wiedergewonnen werden, und zwar die Blätter 9-12, 14-22, 24-30, 31(?), die über weite Strecken einen mehr oder weniger lückenlosen und z.T. gut verständlichen Text liefern, sowie zwei Blätter, die offenbar den Schluß des Werkes bildeten, hier als A und B bezeichnet. Die einzelnen Blätter – ursprüngliche Größe 29 x 5,6 cm, Schnürloch 6,5 cm vom linken Rand – sind doppelseitig beschrieben, und zwar die Blätter 9 und 10 vierzeilig, alle übrigen fünfzeilig. Der Text endet in Zeile a 4 des Blattes B (Blattzählung leider nicht erhalten). Ein Kolophon scheint zu fehlen. Die Handschrift

¹ Zur Einteilung der turkistanischen Alphabete s. Sander(1968: 181-183 nebst Tafel 29-40).

² Schlingloff (1963-64: 146-155) und (1964, 1966).

³ Der Anteil der Sanskrit-Abschnitte am Gesamtumfang der erhaltenen Reste des Werkes beträgt 12 %, d.h. knapp ein Achtel.

⁴ Siehe Sander (1968: 9, 11, 21).

⁵ S. dazu Kapitel VI und vgl. Schmidt (1986: 636 Anm. 7).

ist von wenigstens drei Händen geschrieben: Der erste Schreiber zeichnet sich gegenüber den beiden anderen durch eine schöne, zierliche Schrift aus; der zweite Schreiber neigt – im Gegensatz zum dritten, der mit Blatt 20 einsetzt – zu gewissen orthographischen Inkorrektheiten, so zur Vereinfachung von Doppelkonsonanz (z.B. in *weṣāle* 16 b 2 gegenüber *weṣālle* 20 a 2) und zur Unterdrückung des Nasals vor *ts* (z.B. *onolmetse* 16 b 4 gegenüber *onolmentse* 21 b 4-5 oder *pāssitse* 17 a 2 gegenüber *pāssintse* 22 a 2).

Zum Inhalt dieser Handschrift ist in aller Kürze folgendes zu bemerken: Sie enthält einen Karmavācanā-Text aus der Schule der Sarvāstivādins, und zwar ein Ordinationsritual,⁶ das offenbar für westtocharische Mönche, die des Sanskrits unkundig sind, bestimmt war. Denn die Sprache des Textes ist überall dort – auch in den Karmavācanās – Tocharisch, wo der Mönchskandidat angesprochen wird – sei es, daß er unterwiesen, sei es, daß er zu einer Willenserklärung aufgefordert wird –, so bei der Erteilung der 10 Gebote, bei der Bitte um einen Lehrer, bei der Befragung im Geheimen usw. In einigen Fällen jedoch wird die Ordinationshandlung zweisprachig geführt, derart daß der zunächst auf tocharisch gegebene Wortlaut der Karmavācanās anschließend auf sanskrit wiederholt wird. Lediglich in den Gemeindeverhandlungen, an denen der Kandidat nicht teilnimmt, werden die Karmavācanās nur im Sanskrit-Wortlaut gegeben⁷ – z.T. mit dem ausdrücklichen Hinweis: *tonak* (bzw. *toyk*) *rekauna yentukāññe pele weṣāle* "eben diese Worte [sind] auf indisch [d.h. sanskrit] zu sprechen".

Das vorliegende westtocharische Ordinationsritual stimmt hinsichtlich des Wortlauts der in den Verhandlungen verwendeten formelhaften Erklärungen einschließlich der Bitt- und Gelübdeformeln weitgehend – z.T. sogar wörtlich – mit vergleichbaren Karmavācanā-Texten vor allem der Sarvāstivādins, aber auch anderer Schulen wie der der Mūlasarvāstivādins, Dharmaguptakas, Mahāsaṅghika-Lokottaravādins oder Theravādins überein.⁸

So wird z.B. die Identifizierung, Anordnung und weitgehende Ergänzung der Bruchstücke der Blätter 9-11 des westtocharischen Textes im wesentlichen durch Textparallelen aus der buddhistischen Sanskritliteratur ermöglicht. Eine recht gute Textentsprechung liegt in den von H. Härtel in seinem Karmavācanā-Buch veröffentlichten Sanskrittexten vor (Härtel 1956: 51, 54-55).

6 Im folgenden mit KVāc abgekürzt.

7 Auffällig ist, daß eine im Anschluß an eine Sanskritformel gegebene Anweisung "so [ist] ein zweites [und] ein drittes Mal [zu sprechen]" ebenfalls auf sanskrit (*evam dvir api trir api*) – und nicht, wie sonst üblich, auf tocharisch – erteilt wird. [[Diese Anm. ist in einer mir vorliegenden überarbeiteten Fassung des Ms. gestrichen.]]

8 Die wenigen inhaltlich entsprechenden Formular-Reste aus der Schule der Sarvāstivādins, die bisher aus den Turfanfunden bekannt geworden sind (vgl. Härtel 1956: 25-31; Waldschmidt, Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden [SHT] III, Nr.854; sowie die unten in Kap. III gegebene Liste der tocharischen Karmavācanā-Texte), reichen leider bei weitem nicht zu einem durchgehenden Vergleich aus, so daß man stets die Parallelversionen der anderen Schulen heranziehen muß.

Darüber hinaus ließ sich zu diesem Textabschnitt eine weitere Textparallele ausfindig machen, die – zur großen Überraschung – dem tocharischen Text, von geringfügigen Abweichungen abgesehen, sehr genau – jedenfalls bei weitem genauer als die zuvor genannte Sankritparallele – entspricht. Es handelt sich um den bereits oben erwähnten tumšusakischen Karmavācanā-Text, der von Zeile 12 bis 62 nahezu Wort für Wort mit den Zeilen 9 a 1 bis 10 a 3 des westtocharischen Textes übereinstimmt. Diese Entdeckung einer westtocharischen Textparallele ist für die Erschließung des tumšusakischen Textes, ja des Tumšusakischen überhaupt, von eminenter Bedeutung. Aus dem Wort-für-Wort-Vergleich beider Texte ergibt sich praktisch für jedes Wort der Zeilen 12-30 des tumšusakischen Textes eine exakte Neubedeutung. Aus dem neu gedeutenden Sprachmaterial lassen sich nicht nur neue Erkenntnisse über die Schrift – so die endgültige Identifizierung eines bislang nicht sicher gedeuteten Zeichens – , sondern vor allem auch über die Nominal-, Pronominal- und Verbalflexion gewinnen. Auch die etymologische Forschung vermag eine stattliche Zahl neuer Wortdeutungen vorzulegen. So fördert der Vergleich der beiden Versionen eine Fülle neuer Erkenntnisse zutage, die die Kenntnis des Tumšusakischen wesentlich erweitern und ein sicheres Fundament für künftige Forschungen schaffen.⁹ Die auf diese Weise entzifferte tumšusakische Version trägt nun ihrerseits nicht unwesentlich zur Ergänzung und zum Verständnis des westtocharischen Textes bei.

Der Text des westtocharischen Ordinationsrituals zeigt gegenüber den Parallelversionen in verschiedenen Punkten – in Aufbau und Abfolge einzelner Teillakte der Ordinationshandlung wie auch im Wortlaut einzelner Karmavācanās – nicht unerhebliche Unterschiede. So erfolgt z.B. die Bitte um einen Lehrer [*upādhyāya*] erst nach der Aneignung der Mönchsgewänder und der Almosenschale, und zwar wird der Upādhyāya zugleich zum "Unterweiser im Geheimen" [*anuśāsaka*] (sic! nicht *raho'nuśāsaka* bzw. *rahasy anuśāsaka* wie in allen anderen bisher bekannt gewordenen Versionen) bestellt; der Katalog der Hinderungsumstände [*antarāyikā dharmāḥ*] umfaßt – wie in der Pāli-Version der Theravādins – nur 10 Fragen zur Person, während andere Versionen bis zu 40 solcher Fragen nennen; und die Liste der Krankheiten, die eine Ordination ausschließen, enthält – wiederum wie im Pāli – nur 5, nämlich schwarzer und weißer Aussatz, Knötchen, Schwindsucht und Epilepsie – andere Versionen führen bis zu 40 Krankheiten auf – und stimmt damit, abgesehen von der Reihenfolge, auch inhaltlich genau mit der Pāli-Version überein. Bemerkenswert ist ferner, daß häufig zwischen die einzelnen Karmavācanās längere Textabschnitte erklärenden und belehrenden Inhalts eingeschoben sind. Diese Abschnitte, für die sich in vergleichbaren Karmavācanā-Texten zumeist keine Parallelen finden lassen und die der Interpretation – zumal in fragmentarischem Kontext – nicht selten außerordentliche Schwierigkeiten bereiten, erinnern in ihrer Diktion z.T. an den Stil buddhistischer Predigten. Zur einleitenden Formel

⁹ Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse findet sich in Kapitel VII.

kātsi ce ... "Warum wohl? [Antwort:] Weil ..." vgl. die Sanskritwendung *tat kasmād dhetoh*, die in gleicher Funktion verwendet wird.

Die vorliegenden Fragmente – einschließlich der bisher noch nicht identifizierten Bruchstücke – machen etwa die Hälfte des ursprünglichen Gesamtumfanges der Handschrift aus. Mit ihren insgesamt ca. 2400 erhaltenen Wörtern – davon 2100 (= 88%) in westtocharischer Sprache und ca. 300 (= 12%) in Sanskrit – stellt sie nicht nur den umfanglichsten und bedeutsamsten Karmavācanā-Text der Berliner Turfansammlung, sondern auch den längsten fortlaufend erhaltenen westtocharischen Text überhaupt dar.¹⁰ Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Text nicht nur mit dem Interesse der Indologen und Buddhisten, sondern auch der Tocharologen und Indogermanisten rechnen darf, bietet er doch überdies eine Fülle neuen westtocharischen Sprachmaterials. So finden sich folgende in den bisher publizierten Texten nicht bezeugte Wörter:¹¹

<i>akritāññe</i>	etwa "Sünde"
<i>anuśāsake</i>	skt. <i>anuśāsaka</i> "Unterweiser, Prüfer"
<i>antarāy</i>	skt. <i>antarāya</i> "Hindernis, Verhinderung"
<i>apasmār</i>	skt. <i>apasmāra</i> "Epilepsie"
<i>aprasāt</i>	skt. <i>aprasāda</i> "Unglaube"
<i>aṣitaṃ</i>	(Obl.Sg. od. Pl.?), viell. "Fell (?)"
<i>uttarāsāṅkā</i>	skt. <i>uttarāsaṅga</i> "das Obergewand der Mönche"
<i>elauke</i>	Adv. "fern"
<i>ausa</i>	(Obl.Sg. eines Vbn. der Wz. <i>wās-</i> "sich etw. anziehen"), etwa "Kleidung, Gewand" ¹²
<i>karīṣ</i>	wohl skt. <i>karīṣa</i> "Schmutz, Exkrement"
[<i>ka</i>]rmapāyā	skt. <i>karmavācanā</i> "Antragstellung" [A <i>karmapāy</i>]
<i>kastuna</i>	(wohl Pl.), etwa "heimliche Anschläge (?)"
<i>koṣṭā</i>	skt. <i>kuṣṭha</i> "schwarzer Aussatz"
[<i>k</i>]au[<i>k</i>]e	etwa "Aufforderung (?)"
<i>kre-e</i> ¹³	etwa "Erlaubnis" [vgl. A <i>ke</i>]
<i>kṣai</i>	skt. <i>kṣaya</i> "Tuberkulose"
<i>ksartsa</i>	etwa "am Morgen (?)" [vgl. A <i>ksār</i>]
<i>khaḍgaviṣāne</i>	skt. <i>khaḍgaviṣāna</i> "Rhinozeros"
<i>tono</i>	"Seide"

¹⁰ Die auf uns gekommenen Reste des Udānālāṅkāra sind zwar in ihrer Gesamtheit umfangreicher, doch findet sich unter den zusammenhängend erhaltenen Textstücken dieses Werkes keines, das an Länge mit unserem Ordinationstext vergleichbar wäre. Auch die vom Udānastotra und vom "Manuscript Weber-Macartney", einer 42 Blätter umfassenden Sammlung medizinischer Rezepte, erhaltenen Textpartien sind kürzer.

¹¹ Soweit etymologisch entsprechende Wörter des Osttocharischen bekannt sind, werden sie in eckigen Klammern hinzugefügt.

¹² Ein Lok. dieses Verbalnomens könnte an der Stelle S 4 a 2 vorliegen, wo Thomas (1966: 169 Anm.4) eine Ergänzung (*au*)sane in Betracht gezogen hat.

¹³ Nicht sicher zu ergänzen.

<i>nawanti</i>	"Neuling, Jüngster (in einer Mönchsversammlung)"
[<i>p-</i>]lto	wohl "Ackerbau, Pflügen" [A <i>pate</i>]
<i>pār</i> (od. <i>pārpi</i> ?)	Obl.Sg., vielleicht "Gefieder (?)"
<i>pārsantamṣe</i>	"prächtig, glänzend"
<i>piśtrā</i>	wohl skt. <i>gaṇḍa</i> "Skrofulose"
<i>pitsamonta</i>	(oder <i>tsamonta</i> ?), Pl., viell. "Fischschuppen (?) ¹⁴
<i>putanti</i>	"Senior, Ältester (in einer Mönchsversammlung)"
<i>peruwartse</i>	vielleicht "nackt (?)"
<i>paintsa</i>	etwa "am Abend (?)"
<i>pruccamo</i>	(Obl.Sg.f. <i>prucamñai</i>) "vorzüglich" [A <i>pruccamo</i>]
* <i>mastarkal</i>	"Bergkristall, skt. <i>sphaṭika</i> "
<i>mā-ṣekatse</i>	"unbeständig"
<i>motarcca(na)</i>	(Pl.f. eines Adj.) "grün"
<i>yentukāññe</i>	"indisch"
<i>lyakace</i>	(Obl.Sg.; Lok.Pl. <i>lyacenne</i>), Bezeichnung eines Gefäßes, etwa "Napf (?), Schüssel (?)"
<i>weretemaṣe</i>	etwa "Schuldner durch Bankrott (?)"
<i>tsamonta</i>	s. <i>pitsamonta</i> .

In einer Reihe von Fällen lassen sich neue Gesichtspunkte für die Beurteilung älterer, zumeist unsicherer Bedeutungsansätze gewinnen. So bedeuten z.B.

<i>ārtt-</i>	"für gut befinden, für richtig halten, skt. <i>kṣam-</i> "; bisher "lieben, gern haben" (Sieg-Siegling 1949, Glossar s.v. <i>art-</i>); "lieben, loben" Krause 1952: 221; "preisen" (Thomas 1960: 82, 167)
<i>auspa</i>	"wahr, BHS <i>bhūta</i> " (bisher nur in adverbialer Bedeutung "fürwahr" bekannt)
<i>peñke</i>	etwa "Teil, Stückchen, Abschnitt" [A <i>pañk</i>]
<i>perāk</i>	"vertrauenswürdig, zuverlässig, skt. <i>vaiśvāsika</i> " [A <i>perāk</i>]
<i>yasna</i> (Pl.f.)	wohl "Schatzkammern" [scheint A Pl. <i>pāśināñ</i> zu entsprechen] (Dazu gehört wohl y[ā]s[n]ā- 404 b 1, das von Sieg-Siegling (1953: 269) und Thomas (1957: 119) zu <i>yästā(r)</i> "je das Doppelte" verbessert und ergänzt worden ist.)
<i>wantareśce</i>	wohl skt. <i>bhaṭa</i> "Söldner" (nach Couvreur 1954a: 111 "vermögend")
<i>tsamo</i>	skt. <i>prabhūta</i> "viel, reichlich, zahlreich", Adv. "überaus, sehr" (unrichtig Thomas 1985, der von einem Substantiv <i>tsamo</i> "Gewächs, Tumor, Zuwachs, Vermehrung, Gedeihen, Wohlfahrt" ausgeht).

¹⁴ Wie man dieses Wort auch ansetzt, ein Zusammenhang mit *tsamo* P 1 a 3; 498 b3, nach Sieg (1954: 68) "Gewächs, Tumor" und *pitsamonta* W 42 a 3, nach Sieg (1954: 79) "Gallensteine", scheint aus semantischen Gründen ausgeschlossen.

Auffällig ist die Flexion des Interrogativ- und Relativpronomens *k_use*: Einem Nom. *k_use* steht ein Obl. *ce* gegenüber. An sekundären Kasusformen sind Perl. *cesa*, All. *ceś* und Lok. *cene* bezeugt. *ce* dient u.a. auch, wie man bisher noch nicht gesehen hat, – wie das gr. ὄτι *recitativum* und khotansak. *se, si, sa*, tumšusak. *si, sa* – zur Einleitung der direkten Rede.

Besonders reichhaltig ist die Ausbeute an bisher nicht belegten Verbalformen. Von den mehr als 50 neuen Formen seien hier nur die für die Kenntnis der tocharischen Verbmorphologie wichtigsten angeführt:

<i>ārttoy</i>	Opt.Akt. von <i>ārtt-</i> preisen"
<i>aiksante</i>	Prt.III von <i>aik-</i> "wissen" ¹⁵
<i>kātkat</i>	Ko.V von <i>kātk-</i> "überschreiten"
* <i>teñkāṃ</i>	3.Sg.Ko.I Akt. von <i>tāñk-</i> "hemmen"
<i>prekuwa</i>	1.Sg.Prt.III Akt. von <i>prek-</i> "fragen"
<i>plāksatai</i>	Prt.III von <i>plāk-</i> Kaus.VIII "um Erlaubnis bitten"
* <i>mlau</i>	"geschmolzen" [A * <i>mlo</i>] PP. von <i>māl-</i> , etwa "zerdrückt werden, schmelzen" ¹⁶
<i>lyecciṃ</i>	(für * <i>lyaiccām</i>) Ko.II von <i>litk-</i> Kaus. "entfernen"
<i>lyucalyñe</i>	Abstr.II, Ko.II von <i>lut-</i> "entfernen, vertreiben"
<i>watal(yñe)</i>	Abstr.II, wohl von <i>wāt-</i> "kämpfen"
<i>yāskemtrā</i>	Prs.IX von <i>wās-</i> "sich etw. anziehen"
<i>śawāsta</i>	Prt.I von <i>śu-</i> "essen"
<i>saille</i>	Ger.II, Ko.I von <i>sain-</i> "sich stützen".

Das Privativum *airpätte* (in unserem Text *airpitte* geschrieben) gehört nicht, wie bisher angenommen, zur Wz. *yārp-* "achthaben" (Bedeutung nach Krause 1952: 42 "unbeachtet"), sondern nach Ausweis unseres Textes zur Wz. *wārp-* "genießen" und bedeutet "ungenießbar, unerduldbar".

¹⁵ Auch *ekasta* 204 b 3, von Krause-Thomas (TEB I: 242) irrtümlich zu Prt.I gestellt, ist eindeutig Prt.III.

¹⁶ Die Wz. *māl-* ist auch etymologisch mit dt. *schmelzen* <idg. *(s)mel-d- verwandt.

Lehnwörter

Besondere Beachtung verdient das Wortgut, das unser Text zur Untersuchung der mittelindisch-tocharischen und der iranisch-tocharischen Lehnwortbeziehungen beisteuert.

Aus dem **Mittelindischen** stammen die bereits erwähnten Nomina *putanti* "Senior, Ältester (in einer Mönchsversammlung)", *nawanti* "Neuling, Jüngster (in einer Mönchsversammlung)" und wohl auch *-pāy* (in *karmapāy* "karmavācanā"). *putanti* geht auf präkr. **vuḍḍhantiya* o.ä. (vgl. demgegenüber BHS *vṛddhānta* "elder's end or place", Edgerton 1953), *nawanti* auf präkr. **ṇavantiya* o.ä. (vgl. demgegenüber BHS *navānta* "the junior's end or place", Edgerton 1953) und *-pāy* wohl auf präkr. *vāyā* "speech" (gegenüber skt. *vācā*) zurück. Alle drei Wörter zeigen typische Prākritischeinungen: Kürzung von Langvokal vor Doppelkonsonanz nach dem Zwei-Moren-Gesetz, Vertretung von *r* durch *u* nach Labial und Schwund von *c* in intervokalischer Stellung. Der Übergang von anlautendem *v* zu *p* und von inlautendem *ddh* zu *t* geht auf das Konto des Tocharischen.

Unter den Lehnwörtern **iranischer** Provenienz verdient neben *akritāññe*, etwa "Sünde", (vgl. sogd. *'krt'nyh* "sin") und *tono* "Seide" (vgl. khotansak. *thauna* "cloth, silk") vor allem das westtocharische Wort für "indisch", *yentukāññe*, hervorgehoben zu werden: Das Fehlen des anlautenden *s* (im Gegensatz zu ai. *sindhu-* "Indus, Indusgebiet", *sindhuka-*) weist eindeutig auf iranische Herkunft (vgl. sogd. *'yntwk* / **intuk* "Inder", mpers. *hndwg* /**hindug* "ds.", beides *ka*-Ableitungen von **hindu-* (aw. *hindu-*, *həndu-*, ap. *hi^hdu-*). Toch. B *yentuke* gehört ohne Zweifel mit einer Reihe weiterer Wörter wie A *enāk*, B *ainake* (*aināke*) "gemein, niedrig", B *waipecce* "Besitz", B *waippte* "gesondert, einzeln, auseinander" und vor allem B *tsain* "Bezeichnung einer Waffe" zu den ältesten iranischen Lehnwörtern im Tocharischen. Diese Lehnwörter, die für die Erforschung iranisch-tocharischer Sprachkontakte in vorchristlicher Zeit von besonderer Bedeutung sind, werden in Kapitel VIII eingehend untersucht.

Die Sanskrit-Abschnitte unseres Textes sind in einem sehr fehlerhaften Sanskrit geschrieben. Verstöße gegen die Sanskrit-Grammatik – insbesondere gegen die Sandhi-Regeln – und Schreibfehler werden in der Regel nur dann verbessert bzw. in den Fußnoten vermerkt, wenn es zum Textverständnis erforderlich erscheint.

In der Wiedergabe des Textes schließt sich die vorliegende Edition den Textausgaben von E. Sieg und W. Siegling an (Sieg-Siegling 1921; 1949-53).

Im einzelnen bedeuten

1. im tocharischen und indischen Text:

runde Klammern ()	Ergänzung
eckige Klammern []	unsichere Lesung
waagerechter Strich -	Fehlen eines Akşaras
Punkt ·	Fehlen eines vokalischen oder konsonantischen Silbenteils
Gleichheitszeichen =	Trennung zweier Wörter, bei denen der anlautende Vokal des ersten Wortes mit dem anlautenden Vokal des zweiten in der Schrift verschmolzen ist
Schrägstriche ///	Abreißen der Handschrift,
Punkte	Auslassung einer Textpartie

2. in der Übersetzung:

runde Klammern ()	Ergänzung
eckige Klammern []	Hinzufügung zum besseren Verständnis
Punkte ...	Textlücke im Original oder Auslassung der Übersetzung eines unbekanntem tocharischen Wortes.

Herr Prof. Dr. Dieter Schlingloff (München) hat den Entwurf meiner deutschen Übersetzung durchgesehen und durch eine Reihe sehr nützlicher Verbesserungsvorschläge und Interpretationshilfen das Verständnis des Textes gefördert, wofür ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

Besonderen Dank schulde ich dem Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR für die Erlaubnis, diese Handschrift veröffentlichen zu dürfen.

Klaus T. Schmidt